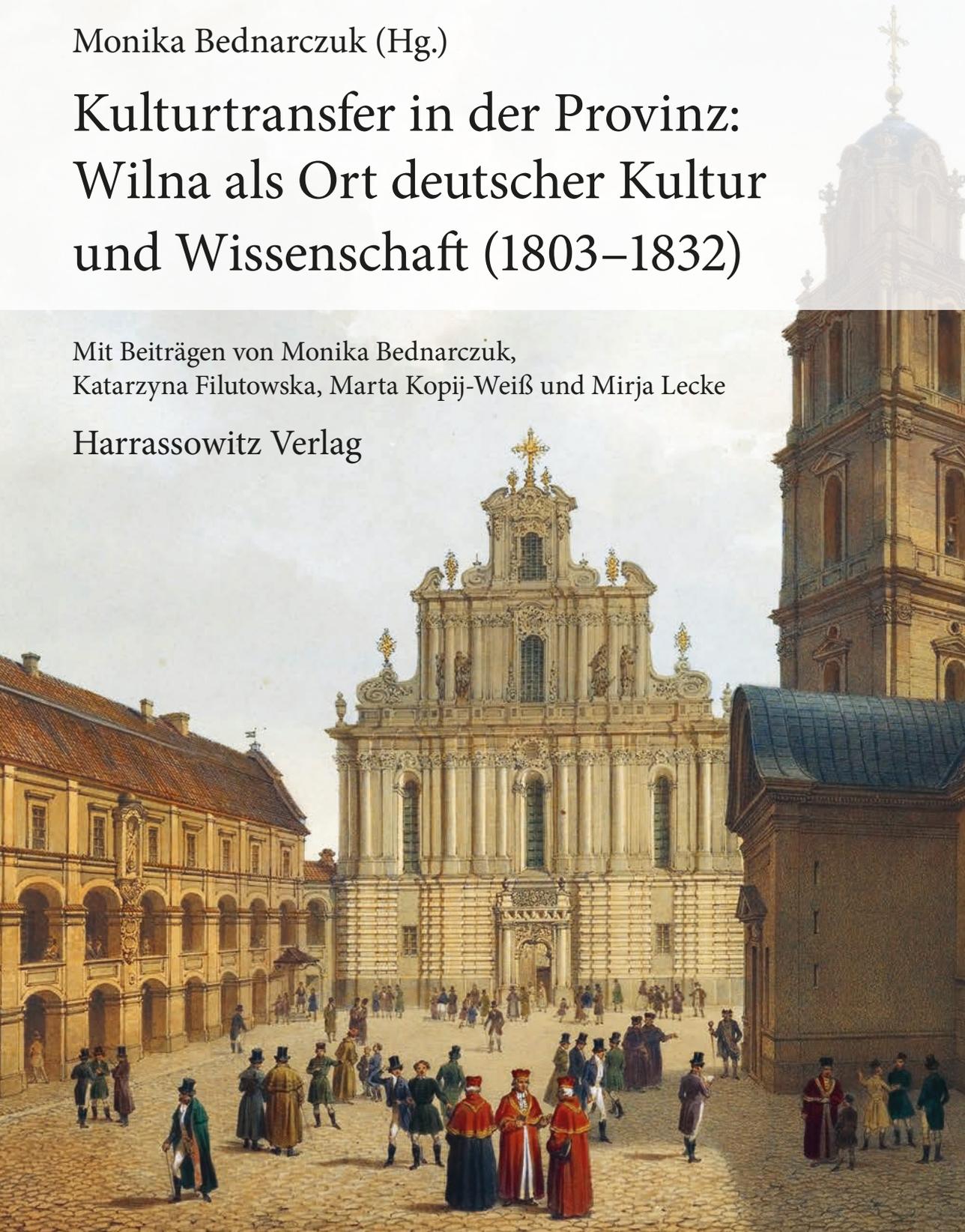


Monika Bednarczuk (Hg.)

# Kulturtransfer in der Provinz: Wilna als Ort deutscher Kultur und Wissenschaft (1803–1832)

Mit Beiträgen von Monika Bednarczuk,  
Katarzyna Filutowska, Marta Kopij-Weiß und Mirja Lecke

Harrassowitz Verlag



Kulturtransfer in der Provinz:  
Wilna als Ort deutscher Kultur und Wissenschaft  
(1803–1832)



Kulturtransfer in der Provinz:  
Wilna als Ort deutscher Kultur und Wissenschaft  
(1803–1832)

Herausgegeben von Monika Bednarczuk

Mit Beiträgen von Monika Bednarczuk, Katarzyna Filutowska,  
Marta Kopij-Weiß und Mirja Lecke

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Abbildung auf dem Umschlag:

Jan Kazimierz Wilczyński, *Album wileńskie*, [1845–1875], Bd. 2.,

Polnische Nationalbibliothek, Signatur AFG.83/VI, Quelle: polona.pl © Public Domain

The project is financed from the grant received from the Polish Ministry of Science and Higher Education under the Regional Initiative of Excellence programme for the years 2019–2022; project number 009/RID/2018/19, the amount of funding 8 791 222,00 zloty.



**Ministry of Science  
and Higher Education**

Republic of Poland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter

<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-11403-5

e-ISBN 978-3-447-19976-6

# Inhalt

1	<i>Monika Bednarczuk</i>	
	<b>Einleitung</b>	
15	<i>Katarzyna Filutowska</i>	
	<b>Deutsche Philosophie in Wilna zwischen Professionellen und Laien</b>	
	Forschungsstand und interpretativer Rahmen .....	16
	Professoren als Agenten des Transfers .....	19
	<i>Johann Heinrich (Jan Henryk) Abicht – Jan Sniadecki – Anioł Dowgird – Józef Gołuchowski</i>	
	Experten, Schüler, Laien .....	51
	<i>Józef Władysław Bychowiec – Krystyn Lach-Szyrma – Adam Mickiewicz</i>	
	Fazit .....	63
65	<i>Marta Kopij-Weiß</i>	
	<b>Deutsche Literatur in Wilna: Personen, Texte, Orte, Medien</b>	
	Rahmenbedingungen .....	65
	Zum Forschungsstand .....	68
	Agenten und Kanäle des Transfers .....	69
	<i>Gottfried Ernst Groddecks und sein Umfeld – Die Philomaten- Gesellschaft – Agenten der Buchervermittlung – Fremdsprachen als Medium – Deutsch lernen</i>	
	Lektüren und ihr Wirkungspotenzial .....	86
	<i>Werke der Aufklärung – Werke des Sturm und Drang und der Weimarer Klassik – Die deutsche (Früh)Romantik und der romantische Durchbruch in Wilna – Dziady als Beispiel einer intertextuellen Beziehung zur deutschen Literatur</i>	
	Fazit .....	114
115	<i>Mirja Lecke</i>	
	<b>Vom Göttinger Neuhumanismus zu russischer Imperialpolitik: Klassische Philologie und Orientalistik in Wilna</b>	
	Institutionelle Geschichte, Anbindung .....	115
	G. E. Groddeck und sein Lehrstuhl für Klassische Philologie .....	116
	<i>Groddecks Griechenlandbild – Groddecks institutionelle Neuerungen</i>	
	Wilhelm Georg Münnich .....	125
	Joachim Lelewel als Antike- und Indien-Forscher .....	127

Alexander Chodźko .....	130
<i>Chodźko als Teil des Netzwerkes – Poezye (1829) – Die Anmerkungen als Ort der Vermittlung interkultureller Kompetenz</i>	
Józef Sękowski .....	138
<i>Griechen und andere Orientalen – Sękowskis Lokman-Übersetzung – Der Nahe Osten und der Wilnaer Kreis – Wissenschaft und Kolonialismus</i>	
Weitere Orientalisten aus Wilna .....	148
Der Kreis schließt sich: Pietraszewski als verkannter Wissenschaftler in Berlin .....	153
157 <i>Monika Bednarczuk</i>	
<b>Die Wilnaer Naturwissenschaften, insbesondere Geologie: Konditionen, Akteure und Praktiken des Transfers</b>	
Einleitung .....	157
Zum Forschungsstand .....	158
Die Vorgeschichte und ihre Aktualität .....	161
<i>Naturwissenschaften zum Ende des 18. Jahrhunderts – Mehrsprachigkeit: Chance und Herausforderung – Ein osteuropäischer Gelehrter in Wien: Hürden und Perspektiven</i>	
Transfers zu Beginn des 19. Jahrhunderts .....	176
<i>Abraham Gottlob Werner und Roman Symonowicz – Aufstieg der Geologie, Meister und Schüler, Studienreisen – Didaktik der Geowissenschaften – Bojanus und Eichwald: Engagement, Kooperation und Konkurrenzen – Naturwissenschaften und -wissenschaftler im öffentlichen Raum</i>	
Literaten und Naturwissenschaften .....	201
<i>Mickiewicz, Bojanus und Alexander von Humboldt – Geologie, Politik und Poesie: Tomasz Zan in der Verbannung</i>	
Fazit .....	214
215 Abstracts	
223 Literaturverzeichnis	
245 Namenregister	

# Einleitung

Monika Bednarczuk

1805 schrieb der deutsche Altphilologe und Orientkundler Gottfried Ernst Groddeck, der kurz davor den Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur in Wilna übernommen hatte, an seinen ehemaligen Arbeitgeber Fürst Adam Kazimierz Czartoryski:

Hier ist noch alles im werden und man muß es von der zeit erwarten, daß sie die alten schäden heilen, und – was hier ganz vorzüglich zu mangeln scheint – neues leben und wirksames interesse für wissenschaft und literatur hervorbringen wird. [...] die hiesige sogenannte Univers. Bibliothek verdient diesen namen nicht. [...].

Unter den neuen Professoren [...] hat der philosoph und metaphysiker Abicht aus Erlangen das wenigste glück gemacht. [...]. Sein College, der wackre Langsdorf, Prof. der höheren Mathem. und Mechanik, hat mir ein sehr aufmunterndes zeugniß von der lernbegierde der hiesigen studirenden abgelegt.<sup>1</sup>

Über zehn Jahre später ermahnte der Jurastudent und Mitbegründer des Philomatenbundes Franciszek Malewski seinen Freund Adam Mickiewicz, sich ein Wörterbuch anzuschaffen und Deutsch zu lernen, „sei denn sogar auf Kosten des Griechischen oder Französischen“.<sup>2</sup> Und 1835 erinnerte sich einer der Wilnaer Ärzte an seinen deutschen Lehrer:

Es war ein wahres Vergnügen, [Ludwig] Bojanus zu hören und zu sehen, wenn er in dem schönen Amphitheater eine prägnante Zeichnung kurzerhand anfertigte, diese augenblicklich in fließendem, gepflegtem Latein erklärte, und dabei immer gewagte [...] Gedanken aussprach.<sup>3</sup>

Der Untertitel der Monographie und die Verweise auf deutsche Gelehrte in Wilna mögen zunächst verwundern; schließlich wird Wilna mit Litauen, dem Russischen Reich oder Polen-Litauen, nicht jedoch mit der deutschen Kultur und Wissenschaft assoziiert. Die ersten Jahre der Kaiserlichen Universität Wilna standen aber unter dem Zeichen der transnationalen, westeuropäisch geprägten Wissenschaft: Waren zunächst Kontakte zur französischen Kultur entscheidend gewesen, so gewann ab Anfang des 19. Jahrhunderts

- 
- 1 Brief vom 1./13. Januar 1805. Zit. nach: Hans Rothe. 2015. *Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten*. De Gruyter-Akademie Forschung, Berlin. S. 158.
  - 2 Brief vom 9./21. Oktober 1819. In: *Korespondencja Filomatów 1815–1823* [Korrespondenz der Philomaten 1815–1823]. 1913. Hg. von Jan Czubek. 5 Bde. Akademia Umiejętności, Kraków. Bd. 1. S. 175. [Im Weiteren als *Korespondencja Filomatów 1815–1823*].
  - 3 Adam F. Adamowicz. 1835. „Wiadomość o życiu i pismach Bojanusa“ [Nachricht über das Leben und die Werke von Ludwig Bojanus]. In: *Tygodnik Petersburski* Nr. 80. S. 462–464; Nr. 81. S. 469–470; Nr. 82. S. 477–478 und Nr. 83. S. 483–484. Hier Nr. 83. S. 483.

Deutschland<sup>4</sup> zusehends an Bedeutung; die oben angeführten Zitate bezeugen es. Im Buch sollen einige Aspekte dieses kultursoziologischen Phänomens erhellt werden.<sup>5</sup>

Die Universität Wilna wurde im Juli 1578 von König Stephan Báthory als *Academia et Universitas Vlnensis Societatis Jesu* gegründet und 1783 als *Schola Princeps Magna Ducati Lithuaniae (Szkoła Główna Wielkiego Księstwa Litewskiego)* von der Kommission für nationale Bildung (*Komisja Edukacji Narodowej*) reformiert.<sup>6</sup> 1803 wurde sie unter dem russischen Zaren Alexander I. in Kaiserliche Universität Wilna<sup>7</sup> umbenannt und entwickelte sich daraufhin zur größten Universität im Russischen Reich. Sie blieb polnisch dominiert und hatte einen großen Wirkungskreis, denn die Leitung des Bildungssystems der Westgubernien Russlands geschah von Wilna aus. Infolge einer Kombination aus günstigen soziopolitischen, mentalen und ökonomischen Umständen entstand in Wilna ein impulsgebendes Milieu, vergleichbar in gewissem Maße mit Dorpat und Petersburg. Im Gegensatz aber zu den deutsch-baltisch-russischen Beziehungen<sup>8</sup> oder zur Rolle der Deutschen in der russischen Wissenschaft,<sup>9</sup> die bereits die Aufmerksamkeit zahlreicher Historiker und Kulturhistoriker auf sich gezogen haben, sind sowohl die Präsenz von Ausländern in der Wilnaer Wissenschaftsszene des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts als auch die Bedeutung der Netzwerke der mit Wilna verbundenen Personen bisher noch weitgehend unerforschte Gebiete.<sup>10</sup> Die Wilna-Forschung, die in

4 Die Bezeichnung „Deutschland“ wird hier als ein verallgemeinernder Begriff für das Heilige Römische Reich und den Deutschen Bund verwendet.

5 Die vorliegende Monographie basiert auf den Ergebnissen des Forschungsprojektes „Ideentransfer – Mobilität – Wandel: Deutsche Kultur und Wissenschaft in Wilna (1803–1982)“, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde.

6 Im November 1579 erhielten die Jesuiten die Bestätigung des Papstes Gregor XIII. Bereits 1570 gründete aber der Wilnaer Bischof Walerian Protasewicz (lit. Valerijonas Protasevičius) ein Jesuitenkolleg, das als Vorläufer der späteren Universität angesehen wird.

7 Siehe den Bestätigungsakt der Universität vom 4. April 1803.

8 Siehe Gert von Pistoohlkors (Hg.). 1987. *Die Universitäten Dorpat, Tartu, Riga und Wilna, Vilnius (1579–1979)*. Böhlau, Köln. (In diesem Sammelband wird lediglich eine Studie Wilna gewidmet, und zwar Ramunas Kondratas' Aufsatz über die Reformen an der Fakultät für Medizin, S. 87–104.) – Arvo Tering (Hg.). 1989. *Die Beziehungen der Universität Göttingen zu Est-, Liv- und Kurland im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Universitätsbibliothek Tartu, Tartu. – Dirk Baldes/Inta Vingre (Hg.). 2013. *Deutsch-baltischer Kulturtransfer*. „Saulė“, Daugavpils.

9 Erik Amburger. 1982. *Fremde und Einheimische im Wirtschafts- und Kulturleben des neuzeitlichen Russland. Ausgewählte Aufsätze*. Hg. von Klaus Zernack. Harrassowitz, Wiesbaden. – Elmar Mittler/Silke Glitsch (Hg.). 2003. *Russland und die «Göttingische Seele»*. 2. Aufl. Universitätsbibliothek Göttingen, Göttingen. – Dittmar Dahlmann/Wilfried Potthoff (Hg.). 2004. *Deutschland und Russland. Aspekte kultureller und wissenschaftlicher Beziehungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Harrassowitz, Wiesbaden. – Ingrid Kästner (Hg.). 2005. *Deutsche im Zarenreich und Russen in Deutschland: Naturforscher, Gelehrte, Ärzte und Wissenschaftler im 18. und 19. Jahrhundert*. Shaker, Aachen. – Ortrun Riha/Regine Pfepper (Hg.). 2011. *Naturwissenschaft als Kommunikationsraum zwischen Deutschland und Russland im 19. Jahrhundert*. Shaker, Aachen.

10 Siehe Ludwik Finkel. 1929. „Pawja – Wilno (z końcem XVIII i w początkach XIX wieku)“ [Pavia – Wilno (am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts)]. In: *Księga pamiątkowa ku uczczeniu CCCL rocznicy założenia i wskrzeszenia Uniwersytetu Wileńskiego* [Festschrift zur Ehrung des 350. Jubiläums der Gründung und Wiedereröffnung der Universität Wilna]. Nakładem Uniwersy-

den folgenden Kapiteln ausführlich besprochen wird, zeichnet sich durch bestimmte Tendenzen aus. Zum einen ist zu beobachten, dass einzelne Persönlichkeiten in den Vordergrund gerückt und meist biographisch beschrieben werden: Joachim Lelewel, Jan Śniadecki, Georg Forster,<sup>11</sup> Gottfried Ernst Groddeck, Ludwig Bojanus, Joseph Frank, Abraham Gottlob Werner, Józef Gołuchowski und Adam Mickiewicz mit dem Philomatenkreis. Zum anderen wird die Wilnaer Universitätswelt der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in einen breiteren geographischen und zeitlichen Rahmen eingebettet, und so wird die polnische Rezeption Kants, Herders, Schellings, Goethes, Schillers oder etwa Mickiewiczs Wahrnehmung einzelner Dichter ohne Berücksichtigung der Spezifik Wilnas dargestellt.

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts folgten deutsche und deutschsprachige Forscher dem Ruf an die Universität Wilna; die polnische und polonisierte Jugend besuchte zu Studienzwecken deutsche Universitäten und knüpfte Kontakte mit Akademikern in Berlin, Göttingen, Dresden, Jena, Leipzig sowie Freiberg. In Wilna wurde das in Deutschland erworbene Methoden- und Faktenwissen durch Vorlesungen und Publikationen weitervermittelt, und die Abhandlungen der Wilnaer Gelehrten wurden auch in Westeuropa veröffentlicht, so etwa Jan Śniadeckis *Sphärische Trigonometrie* (1807, dt.1828), oder einige Arbeiten Gottfried Groddecks und Ludwig Bojanus.<sup>12</sup> Wilnaer versandten Exemplare ihrer Studien<sup>13</sup> nach Deutschland und erfuhren von deutschen Kollegen wissenschaftliche Neuheiten.

---

tetu Stefana Batorego, Wilno. S. 65–76. – Kurt Lück (Hg.). 1957. *Deutsch-polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen*. 3. veränd. und erg. Auflage. Hg. von Viktor Kauder. Holzner, Würzburg. – Tadeusz Kowzan. 2003. *Francja i Wilno od XV do XX stulecia* [Frankreich und Wilna seit dem 15. bis zum 20. Jahrhundert]. Towarzystwo Miłośników Wilna i Ziemi Wileńskiej, Bydgoszcz. – Tadeusz Bujnicki / Krzysztof Zajas (Hg.). 2007. *Wilno literackie na styku kultur* [Das literarische Wilna als Schnittstelle der Kulturen]. Universitas, Kraków. – Dittmar Dahlmann (Hg.). 2008. *Elitenwanderung und Wissenstransfer im 19. und 20. Jahrhundert*. Klartext, Essen.

Die Frage der deutsch-polnischen Kooperationen und Rivalitäten innerhalb der Wilnaer Wissenschaft wird auch in der aufschlussreichen Studie Daniel Beauvois' *Wilno – polska stolica kulturalna zaboru rosyjskiego 1803–1832* [Wilna – polnische Kulturstadt im russischen Teilungsgebiet 1803–1832] (Übers. von Krzysztof Rutkowski. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław, 2010), die das Universitätsmilieu und die Transformationsdynamiken auf der Ebene der Bildungsstrukturen in den Blick nimmt, nur kontextuell behandelt.

- 11 Dabei interessierten sich die Forscher insbesondere für kulturelle Unterschiede und Forsters Beitrag zu dem negativen Polenbild. Dazu Stanisław Salmonowicz. 1987. „Jerzy Forster a narodziny stereotypu Polaka w Niemczech XVIII/XIX wieku“ [Georg Forster und die Geburt des Polen-Stereotyps in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert]. In: *Zapiski Historyczne* Vol. 52(4). S. 135–147. – Hans-Jürgen Bömelburg. 1993. „Johann Georg Forster und das negative deutsche Polenbild. Ein Aufklärer und Kosmopolit als Architekt eines nationalen Feindbildes?“ In: *Mainzer Geschichtsblätter* Nr. 8. S. 79–90.
- 12 Bojanus galt als ein hervorragender Arzt und Zoologe. Siehe August Hirsch (Hg.). 1884. „Bojanus, Ludwig Heinrich“. In: *Biographisches Lexikon der Hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker* Bd. 1. Urban & Schwarzenberg, Wien–Leipzig. S. 513f.
- 13 Beispielsweise Groddeck und Lelewel. Dazu Henryk Barycz. 1969. *Z dziejów polskich wędrowek naukowych za granicę* [Aus der Geschichte der polnischen wissenschaftlichen Reisen ins Ausland]. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wrocław. S. 356.

Diese Transferprozesse sollen im Folgenden anhand einiger Beispiele illustriert werden. Groddeck, Absolvent der Göttinger Klassischen Philologie und Schüler Christian Gottlob Heynes, steckte seine Studenten mit seiner Leidenschaft für die antike Welt und Geschichte an, wie sie in den Schriften Heynes und Johann Joachim Winckelmanns (re) interpretiert wurde, und weckte ihr Interesse für Hebraistik und Orientalistik. Zugleich stellte er eine wichtige Informationsquelle über die neueren literarischen und philosophischen Strömungen in Westeuropa dar, auch wenn er sich von der Romantik sowie vom Deutschen Idealismus distanzierte.<sup>14</sup> Ähnlich verlief die Entwicklung in Bezug auf die Naturwissenschaften: Die Nachfolger des deutschen Naturkundeprofessors Georg Forster stammten oft aus den litauisch-polnischen Gebieten, hatten aber zugleich Erfahrung mit Bildungsinstitutionen in Königsberg, Berlin, Göttingen, Halle, Jena, Dresden sowie Freiberg in Sachsen (Stanisław Jundził, Feliks Drzewiński, Józef Jundził, Roman Symonowicz, Norbert Kumelski).<sup>15</sup> Sie übersetzten Werke deutscher Forscher wie Abraham Gottlob Werner sowie eigene Studien ins Polnische.<sup>16</sup>

Diese Entwicklungen wurden dadurch ermöglicht, dass sowohl die Kommission für Nationale Bildung als auch die für die Universität zuständigen Personen um Adam Jerzy Czartoryski einen regen Ideenaustausch mit Westeuropa für eine unabdingbare Voraussetzung des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts hielten.<sup>17</sup> Zur Erreichung dieses Ziels war auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung, darunter ein Reisefonds für die Akademie, vorhanden.<sup>18</sup> Dieser Haltung und einem inklusiven Bildungssystem mit Begabtenstipendien verdankte Wilna seine Ausnahmeposition.

14 Brief Groddecks an Adam Kazimierz Czartoryski von 1803. In: Rothe. 2015. *Gottfried Ernst Groddeck* (wie Anm. 1). S. 126.

15 Zbigniew Wójcik. 1972. „Uczniowie Abrahama G. Wernera w Polsce“ [Die Schüler von Abraham Gottlob Werner in Polen]. In: *Studia i Materiały z Dziejów Nauki Polskiej*. Serie C. Bd. 17. S. 78–121. – Jadwiga Garbowska. 1993. „Nauki geologiczne w uczelniach Wilna i Krzemieńca 1781–1840“ [Die geologischen Wissenschaften an den Hochschulen Wilnas und Kremenez', 1781–1840]. In: *Prace Muzeum Ziemi* H. 42. S. 6–112.

16 Siehe z. B. Anne-Amable Augier Du Fot, Józef Langmajer, Jakub Briotet, Jan Andrzej Lobenwein u. a. 1789. *Nauka położnicza przez pytania y odpowiedzi po francuzku napisana, a teraz wyłożona po polsku* [Die Geburtshilfelehre in Fragen und Antworten, auf Französisch verfasst, und jetzt auf Polnisch dargestellt]. Drukarnia J. K. Mości przy Akademii, Wilno, sowie L. H. Bojanus. 1810. *O ważniejszych zarazach bydła rogatego i koni* [Über wichtigere Vieh- und Pferdekrankheiten]. Aus dem Deutschen übers. vom Verfasser und durchgesehen von Personen, die die polnische Sprache fließend beherrschen. J. Zawadzki, Wilno.

17 Vgl. Jacek A. Gocion. 2011. „The Role of Prince Adam Jerzy Czartoryski in Developing the Contacts Between the Vilna Scientific District and England (1803–1824)“. In: *Stupskie Studia Historyczne* Nr. 17. S. 93–116.

18 Kalina Bartnicka. 2008. „Stanowisko Uniwersytetu Wileńskiego w sprawie wyjazdów młodzieży na studia zagraniczne w świetle korespondencji Rady Uniwersytetu z kuratorem w latach 1816–1823“ [Die Haltung der Universität Wilna gegenüber dem Auslandsstudium im Lichte des Briefwechsels zwischen dem Universitätsrat und dem Universitätskurator in den Jahren 1816–1823]. In: *Ars Educandi* Nr 1. S. 31–63. Hier S. 35. Fn. 6.

Aus mehreren Gründen wurden deutlich weniger Lehrende und Studenten ins Ausland geschickt, als möglich gewesen wäre. Zwischen 1803 und 1816 wurden lediglich sieben Dozenten, zwei Professoren und einem Schullehrer Mittel für einen längeren Studienaufenthalt gewährt. Von 42.000

Zum einen war die russische Hegemonie bis 1824 wenig spürbar (Russisch wurde lediglich als Fremdsprache unterrichtet). Zum anderen wurden hierarchisierende Zentrum-Peripherie-Beziehungen gesprengt, als sich herausstellte, dass die Mitglieder der Wilnaer Universitätsgemeinschaft auf Augenhöhe mit Westeuropäern und der Petersburger und Moskauer Elite diskutieren konnten. Darüber hinaus führte diese Bildungs- und Transferpolitik zur Demokratisierung der Bildung und der Gesellschaft.

Die soziale Transformation wurde unter deutlichem deutschen Einfluss vollbracht. Spätestens ab Beginn der 1820er Jahre wuchs jedoch die Angst der russischen Imperialherrscher vor studentischen Unruhen. Nunmehr nahmen sie Deutschland als Brutstätte gefährlicher politischer Tendenzen wahr. Somit nimmt es nicht wunder, dass Studienaufenthalte an deutschen Universitäten (mit Ausnahme Berlins) im Jahre 1823 verboten wurden und, um diese Regelung durchzusetzen, ein ganzes Kontroll- und Strafsystem in Gang gesetzt wurde.<sup>19</sup> Doch diese restriktive Haltung kam bereits zu spät, um die polnische Nationalbewegung und das sich herausbildende litauische nationale Bewusstsein noch eindämmen zu können. Ebenso, wie sich „in Deutschland die Abgrenzung gegen das französische Kulturmodell am Maßstab englischer Vorbilder“ vollzog,<sup>20</sup> verstärkten auch die Ideen der deutschen Philosophen und Dichter den Anspruch auf politische Souveränität, der von den gebildeten Polen und Litauern erhoben wurde.

Mit anderen Worten initiierten deutsche Inspirationen wichtige soziopolitische und kulturelle Phänomene, die ihren prägnanten Ausdruck in neuen ideologischen Positionen und in literarischen Texten fanden, die nicht nur auf einem neuen ästhetischen Paradigma gründeten, sondern ihrem Publikum auch in politischer Hinsicht Orientierung bieten wollten. Der kulturelle und wissenschaftliche Austausch mit Deutschland führte zu einer intensiven Auseinandersetzung der Polen, polonisierter Litauer sowie Weißrussen mit ihrer Identität (und mündete 1832 in der Schließung der Universität). Zugleich leisteten die jungen Autoren in den Westgubernien Russlands eine enorme Arbeit an der Literatur. In Bezug auf erstere bemerkt Marta Kopij zutreffend: „... ohne den Anschluss an das kulturelle Geschehen des Westens, insbesondere des deutschsprachigen Kulturraumes, hätte die polnische Literatur es kaum geschafft, eine eigene romantische Variante herauszubilden und sich als nationale Literatur zu profilieren.“<sup>21</sup> Für die litauische Literatur bildete die polnische einen wesentlichen Bezugspunkt.<sup>22</sup>

---

Silberrubeln, die bis zum 1. Januar 1817 zur Verfügung standen, wurden nur 12.520 ausgegeben. Ebda. S. 35–36.

19 *Korespondencja Filomatów* (wie Anm. 2). Bd. 5. S. 99, 111 und 139. – Józef Bieliński. 1899–1900. *Uniwersytet Wileński (1579–1831)* [Die Universität von Wilna (1579–1831)]. 3 Bde. Akademia Umiejętności, Kraków. Bd. 1. S. 190–216.

20 Barbara Schmidt-Haberkamp/Uwe Steiner/Brunhilde Wehinger (Hg.) 2003. *Europäischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert: Literaturen in Europa – europäische Literatur?* BWV, Berlin. S. 7.

21 M. Kopij. 2011. *Über Imitation zur Kreation. Zur Geschichte des deutsch-polnischen romantischen Kulturtransfers*. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig. S. 12.

22 Mehr zu diesem Thema in Paweł Bukowiec. 2008. *Dwujęzyczne początki nowoczesnej literatury litewskiej: rzecz z pogranicza polonistyki* [Die zweisprachigen Anfänge der modernen litauischen Literatur: eine Studie am Rande der Polonistik]. Universitas, Kraków. – Juozapas Girdzijauskas. 2001.

Der Fragenkomplex um die zirkulierenden Ideen und Personen und den Kultur- sowie Wissenschaftswandel verdient aus mehreren Gründen Beachtung. Für die polnische Kultur- und Literaturgeschichte steht die Beschreibung Wilnas aus der Zeit vor 1830 als russisches Grenzland sowie als alternativer Ort (zu Puławy<sup>23</sup>) der Spätaufklärung aus. Für die polnische Wissenschaftsgeschichte ist die Erforschung Wilnas und der transnationalen und lokalen Gelehrtennetzwerke als Ausdruck vielfältiger Transfermechanismen und zum Teil gegensätzlicher Tendenzen (Internationalisierung vs. Vernakularisierung) von besonderer Bedeutung. Auch in der litauischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte kommt der *Academia Societatis Jesu* und der späteren Kaiserlichen Universität Wilna eine große Rolle zu, obwohl Litauisch erst im 20. Jahrhundert zur Unterrichtssprache wurde. Gerade in der Generation Mickiewicz kamen verstärkt Diskussionen über das litauische Nationalbewusstsein und über die Wiederherstellung der litauischen Sprache auf.<sup>24</sup> Zu nennen wäre hierbei insbesondere Simonas Daukantas (Szymon Dowkont).<sup>25</sup> Allerdings wird hier auf die Analyse der deutsch-litauischen bzw. deutsch-polnisch-litauischen Transferphänomene bewusst verzichtet, denn die Werke von Józef Kraszewski, Teodor Narbutt, Liudvikas Adomas Jucevičius (Ludwik Adam Jucewicz) sowie Simonas Daukantas, welche die Kultur, Sprache und Geschichte Litauens zum Gegenstand hatten, entstanden bzw. erschienen zum größten Teil erst nach der Schließung der Universität.<sup>26</sup>

---

*Lietuvių literatūros istorija: XIX amžius* [Geschichte der litauischen Literatur: 19. Jahrhundert]. LLTI, Vilnius.

- 23 Vgl. Bogusław Dopart. 2003. „Dlaczego romantyzm polski nie wyszedł z Puław“ [Warum die polnische Romantik nicht aus Puławy kam]. In: Zbigniew Baran (Hg.). 2003. *Czartoryscy, Polska, Europa. Historia i współczesność* [Die Czartoryskis, Polen, Europa. Geschichte und Gegenwart]. DjaF, Kraków. S. 189–204.
- 24 Siehe Stanisław Pigoń. 1929. „Projekt Katedry Języka Litewskiego w dawnym Uniwersytecie Wileńskim“ [Ein Entwurf zur Schaffung des Lehrstuhls für die Litauische Sprache an der Universität Wilna]. In: ders. *Z dawnego Wilna: szkice obyczajowe i literackie* [Aus dem alten Wilna: gesellschaftliche und literarische Skizzen]. Magistrat Miasta Wilna, Wilno. S. 23–28.  
Die Idee Kazimierz Kontryms, die litauische Sprache in das Lehrangebot der Universität Wilna einzuführen, um u. a. ethnographische und historische Forschungen zu beschleunigen, wurde nie realisiert.  
Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, dass das Wilnaer Zensurkomitee 1811, 1814 und 1825 drei Anträge auf die Erteilung einer Genehmigung zur Publikation von litauischen Grammatikbüchern ablehnte. Dieses Schicksal traf 1826 auch ein Arithmetikbuch in litauischer Sprache. Małgorzata Litwinowicz-Drożdźiel. 2008. *O starożytnościach litewskich. Mitologizacja historii w XIX-wiecznym piśmiennictwie byłego Wielkiego Księstwa Litewskiego* [Über litauische Antiquitäten. Die Mythologisierung der Geschichte im Schrifttum des ehemaligen Großfürstentums Litauen im 19. Jahrhundert]. Universitas, Kraków. S. 35–36.
- 25 Ungefähr dreißig Alumni der Universität Wilna wurden zu litauischen Dichtern, Schriftstellern und Historikern. Von einer Generation kann man jedoch in diesem Zusammenhang, wie Litwinowicz-Drożdźiel feststellt, nicht sprechen. Siehe M. Litwinowicz-Drożdźiel. 2008. *O starożytnościach litewskich* (wie Anm. 24). S. 37–38.
- 26 Zu den Ausnahmen gehört *Darbai senųjų lietuvių ir žemaičių* [Die Taten der alten Litauer und Schemaiten] Daukantas' aus dem Jahre 1822, erschienen 1829 in Kowno (Kaunas).

Für dieses Problemfeld fehlen bisher intensive Untersuchungen – ähnlich wie für die Ideenzirkulation zwischen Deutschland und der jüdischen Bevölkerung Wilnas und seiner Umgebung. Eine detaillierte Analyse der „kulturellen Dreiecks- und Vierecksbeziehungen“ zwischen der deutschen, polnischen und litauischen sowie jüdischen Kultur bleibt ein Desiderat der Forschung.<sup>27</sup>

Heute ist die Universität Wilna die führende Hochschule Litauens, und die litauische Kulturgeschichtsschreibung greift häufig auf die Tradition der multilingualen und ethnisch pluralen Gesellschaft des Großfürstentums Litauen zurück. Ein wichtiges Themenfeld bildet in diesem Zusammenhang die Erinnerungskonkurrenz zwischen Polen und Litauern: Die Geschichte der Region und der Universität wird in beiden Ländern nach wie vor sehr unterschiedlich präsentiert, wobei der Fokus auf der eigenen kulturhistorischen Gemeinschaft und ihrer Erfahrung liegt.<sup>28</sup> Die teils weit voneinander entfernten nationalen „Archipelagos of memory“<sup>29</sup> verdienen eine vertiefte Analyse, so dass auch der deutsch-polnische Wissens- und Kulturtransfer im 19. Jahrhundert in einen breiteren zeitlichen und geographischen Rahmen eingebunden wird.

Die vorliegende Monographie will einen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücken zu schließen, und nimmt dabei eine gezielt interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Perspektive ein. Zunächst wird ein Überblick über den Entwicklungsgang der Universität von ihrer Gründung bis heute angeboten. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine klassische Zusammenfassung der großen Momente und Persönlichkeiten in der Geschichte der Universität, sondern um eine nuancierte Interpretation der internationalen Kontexte der Wilnaer Wissenschaftsszene. Im Vordergrund stehen Konnexen zwischen deutschen bzw. deutschsprachigen (denn auch Österreich wurde mit zum deutschen Kulturraum gerechnet) Wissenszentren. Diese werden auf der Personen-, Ideen- und Textebene untersucht und Elitenwanderung und -vernetzung mit der Zirkulation von Ideen und Kulturwandel in Verbindung gebracht. Als Ausgangspunkt gilt hier einerseits das Konzept des interkulturellen Transfers von Michel Espagne und Michael Werner,

27 Siehe Karin Hoff/Udo Schöning/Per Øhrgaard (Hg.). 2013. *Kulturelle Dreiecksbeziehungen. Aspekte der Kulturvermittlung zwischen Frankreich, Deutschland und Dänemark in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Königshausen & Neumann, Würzburg. Siehe Tomas Venclova. 1981. „Four Centuries of Enlightenment. A Historic View of the University of Vilnius, 1579–1979“. In: *Lituanus* Vol. 27. No. 1. S. 5–43. – Alfredas Bumblauskas u. a. 2000. *Vilnius University, 1579–1999*. Vilniaus universiteto leidykla, Vilnius. – A. Bumblauska (Hg.). 2005. *Vilniaus Universitetas Europoje: praeitis, dabartis, ateitis (tarptautinė konferencija, 2004 m. rugsėjo 17 d.: skiriama Vilniaus universiteto įkūrimo 425-osioms metinėms) = Vilnius University in Europe: past, present and future (international conference, September 17, 2004 on the occasion of the 425th Anniversary of Vilnius University)*. Vilniaus universiteto leidykla, Vilnius.

28 Siehe Tomas Venclova. 2006. „Vilnius/Wilno/Vilna: The Myth of Division and the Myth of Connection“. Transl. by Tatiana Buzina. In: Marcel Cornis-Pope/John Neubauer (Hg.). *History of the Literary Cultures of East-Central Europe: Junctures and Disjunctures in the 19th and 20th Centuries*. Vol. 2. S. 11–27. Hier S. 16.

29 Diese Metapher wurde von Anna Lisa Tota und Trever Hagen eingeführt: A. Tota/T. Hagen. 2015. „Introduction. Memory Work: Naming Pasts, Transforming Futures“. In: dies. (Hg.). 2015. *Routledge International Handbook of Memory Studies*. Taylor & Francis, London. S. 2.

das die Rolle der Vermittler hervorhebt,<sup>30</sup> und die berühmte Formel Edward Saids: „Like people and schools of criticism, ideas and theories travel – from person to person, from situation to situation, from one period to another“,<sup>31</sup> andererseits der von Dieter Heinrich vorgeschlagene Ansatz, der die Bedeutung der „Konstellationen der Gesprächslagen“ hervorhebt.<sup>32</sup>

Das aufklärerische Paradigma setzte Internationalisierung und Modernisierung voraus: Vor diesem Hintergrund kann Wilna als exzellentes Beispiel für das gesamt-europäische Aufklärungsprojekt und in gewissem Sinne als Vorläufer der globalisierten Wissenschaft gelten. Zugleich wurden aber die ersten Schritte in Richtung Nationalisierung der Wissenschaft getan, denn die Prozesse der Wissensverbreitung und Vernakularisierung waren miteinander verbunden.<sup>33</sup> Zugleich war es uns wichtig, die politische Dimension bestimmter Erscheinungen und Ereignisse nicht aus dem Blick zu verlieren. Ein Licht soll daher auch auf die enge Verflechtung von (aus Sicht der Zarenadministration) erwünschtem aufklärerischem Wissenstransfer und seinen unerwünschten Nebeneffekten, Umstürzertum und Nationalbewegungen, geworfen werden.

Um die verschiedenen Facetten der Kontakte zwischen dem Wilnaer und dem deutschen bzw. österreichischen Akademikermilieu aufzuzeigen, war eine Beschränkung auf ausgewählte Wissenschaftsbereiche erforderlich. Diese sollen einen repräsentativen Einblick in die Aktivitäten der Hauptakteure, Transfermechanismen und ihre Hintergründe geben, gleichzeitig aber eine Möglichkeit bieten, die Unterschiede in der Aneignung und Weitergabe von Wissen zu berücksichtigen, die zum Teil durch die jeweiligen Disziplinen bedingt waren. Als Objekt der Analyse wurden die deutsch-polnischen Verflechtungen in der Philosophie, Literatur, Klassischen Philologie und Orientalistik sowie in den Naturwissenschaften, insbesondere Geologie, ausgewählt. Im Vordergrund steht dabei, wie bereits betont, die Verbindung von Personen-, Raum- und Konzeptebene: Orte, *travelling scholars* und *travelling ideas*, um Saids Formel zu paraphrasieren, und das gegenseitige Sich-Durchdringen verschiedener Sphären in Kultur und Gesellschaft. Um die beiden miteinander verknüpften Dimensionen im Blick zu behalten, wird eine fachübergreifende Perspektive eingenommen, die zugleich auf den konkreten Kulturraum eingegrenzt wird. Der fachübergreifende Aspekt zeigt sich hierbei darin, dass Verbindungen zwischen Altphilologie, Orientalistik und Literatur sowie zwischen Philosophie, Naturwissenschaften und Dichtung zumindest ansatzweise beleuchtet werden. Auch

30 „Selbstverständlich wird ein interkultureller Transfer nicht nur von abstrakten Konjunkturen und geistigen Konstellationen bestimmt: er ist zuallererst das Werk realer Vermittlerpersönlichkeiten.“ M. Espagne / M. Werner. 1985. „Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S.“ In: *Francia* H. 13. S. 502–510. Hier S. 506.

31 E. W. Said. 1983. *The World, the Text, and the Critic*. Harvard University Press, Cambridge, Mass. S. 226.

32 D. Heinrich. 1991. *Konstellationen: Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie (1789–1795)*. Klett-Cotta, Stuttgart.

33 Mehr zu Nationalisierungsprozessen in der Wissenschaft im 19. Jahrhundert in: Mitchell Ash / Jan Surman (Hg.). 2012. *The Nationalization of Scientific Knowledge in the Habsburg Empire, 1848–1918*. Palgrave Macmillan, Basingstoke.

wird ein Versuch unternommen, die Praktiken der Vermittlung von Wissen und Kultur in der außeruniversitären, geschlechtsdifferenzierten Öffentlichkeit zu charakterisieren. Daher werden als Quellen neben Abhandlungen, Vorlesungsprogrammen, Briefen und Memoiren auch lokale Zeitschriften wie *Dziennik Wileński* [Wilnaer Zeitung] hinzugezogen, die literarische sowie wissenschaftliche Texte veröffentlichten.

Die Schlüsselkategorie ist Kulturtransfer, in diesem Zusammenhang verstanden als inter- und intrakulturelle Wechselbeziehungen, Verknüpfungen und Übergangsscheinungen zwischen Kulturen und Kulturbereichen.<sup>34</sup> Dabei behalten wir die Dynamik dieser Phänomene im Blick, indem wir die Rolle der akademischen Mobilität, des *imperial careering*<sup>35</sup> und politisch bedingter Migrationen, ferner der gesellschaftlichen Moden und ethnischen Voreingenommenheiten berücksichtigen.<sup>36</sup> Bei der Analyse der Transferphänomene interessieren uns folgende Problemfelder:

- Agenten des Transfers (Professoren, Dozenten, Studenten, Privatgelehrte, Übersetzer,<sup>37</sup> Buchhändler, weibliches Publikum),
- Medien und Orte des Wissenserwerbs und der Wissensvermittlung (Bücher, Zeitschriften, Pflanzen- und Mineraliensammlungen; Universitätsräume, Salons, Gesellschaften),
- Formen des Kontakts (Vorlesungen, Briefwechsel, Reisen, Lektüren),
- Rezeptionsbedingungen (Machtverhältnisse, Fremdwahrnehmung, Generationenkonflikte, Zugang zu finanziellen und kulturellen Ressourcen),
- Wissenschaftliche Entwicklung und Kulturwandel infolge Adaptation,<sup>38</sup> Ablehnung oder Umdeutung bestimmter Inhalte.

34 Michel Espagne/Werner Greiling. 1985. *Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850)*. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig. – Matthias Middell. 2000. „Kulturtransfer und historische Komparatistik: Thesen zu ihrem Verhältnis“. In: ders. (Hg.). *Kulturtransfer und Vergleich*. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig. S. 7–41. – Ders. 2012. „Deutsch-russisch-französische Kulturbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert – ein Feld triangulärer Kulturtransfers“. In: Ortrun Riha/Marta Fischer (Hg.). *Lebensmuster. Biobibliographisches Lexikon der Physiologen zwischen Deutschland und Russland im 19. Jahrhundert*. Shaker, Aachen. S. 49–74.

35 Vgl. David Lambert/Alan Lester (Hg.). 2006. *Colonial Lives Across the British Empire. Imperial Careering in the Long Nineteenth Century*. Cambridge University Press, Cambridge.

36 Siehe zu diesem Thema beispielsweise: Bieliński. 1899–1900. *Uniwersytet Wileński* (wie Anm. 19). Bd. 2. S. 181–200. – Jan Reychman. 1964. *Orient w kulturze polskiego oświecenia* [Der Orient in der polnischen Aufklärungskultur]. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wrocław. S. 48–88. – Barycz. 1969. *Z dziejów polskich wędrówek* (wie Anm. 13). S. 349ff. – Peter Drews. 2005. *Schiller und die Slaven*. Sagner, München. S. 90ff. – Helga Schultz. 2007. „Georg Forster und Polen – Irritationen und Vorurteile“. In: Brigitta Bader-Zaar/Margarete Grandner/Edith Saurer (Hg.). *Auf dem Weg in die Moderne. Radikales Denken, Aufklärung und Konservatismus*. Studien-Verlag, Wien. S. 47–63. – M. Kopij. 2011. *Über Imitation zur Kreation* (wie Anm. 21).

37 Siehe Stefanie Stockhorst (Hg.). 2010. *Cultural Transfer through Translation. The Circulation of Enlightened Thought in Europe by Means of Translation*. Rodopi, New York–Amsterdam.

38 Wie Stockhorst zurecht feststellt, „transfer always entails transformation“. Stockhorst. 2010. „Introduction. Cultural transfer through translation: a current perspective in Enlightenment studies“. In: *Cultural Transfer* (wie Anm. 37). S. 8–26. Hier S. 8.

Wir stimmen Ewa Szymani zu, dass der deutsch-polnische Transfer in dieser Zeit selektiv bleibt.<sup>39</sup> Im Gegensatz jedoch zu den von ihr erwähnten Eliten, die sich „in ihren Positionen verschanzten und eventuelle Nutzen, die sich aus einem wirksamen Transfer von kulturellen Gütern ergeben würden, [...] misstrauisch als möglichen Verlust der eigenen Identität beurteil[ten]“,<sup>40</sup> konzentrieren wir uns auf die mehr oder weniger gelungenen Beispiele des Kulturtransfers. Somit will die Monographie einen Beitrag zur Geschichte kultureller Wechselbeziehungen zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn und zugleich zur Vorgeschichte eines auf wissenschaftliche und kulturelle Internationalisierung ausgerichteten Europas leisten.

Die Struktur der Monographie spiegelt die oben skizzierten methodischen Voraussetzungen wider, indem jedes Kapitel sowohl die Agenten und Medien des Transfers als auch die Rezeptionsbedingungen und den Umgang mit den „neuen“ Ideen thematisiert.

KATARZYNA FILUTOWSKA untersucht den deutsch-polnischen Ideentransfer in der Philosophie mit Fokus auf die Rezeption von Kant und Schelling. In Mittelpunkt des Kapitels stehen die Vermittler und Empfänger des transzendentalen Idealismus Kants und des sogenannten absoluten Idealismus, wobei sowohl die Aktivitäten relevanter Personen aus den universitären (Lehrstuhlinhaber) als auch außeruniversitären Kreisen (wie der Übersetzer Herders Józef Władysław Bychowiec) besprochen werden. Katarzyna Filutowska veranschaulicht den elitären Charakter der Philosophie und das häufig oberflächliche Verständnis, das ihr im Wilnaer Akademikermilieu zuteilwurde. Dies resultiert daraus, dass die philosophische Bildung in Wilna sehr gering war, ferner aus der schwierigen Fachsprache und nicht zuletzt daraus, dass einige Lehrende nicht ausreichend auf ihre didaktischen Aufgaben vorbereitet waren. Diese Umstände stehen im Kontrast zur großen Vertrautheit einiger Wilnaer Gelehrten mit den Schriften Kants oder Schellings; hier seien Johann Heinrich Abicht und Józef Gołuchowski genannt.

Die Verfasserin geht ausführlicher auf die Hindernisse ein, indem sie die zum Teil ambivalente Rolle der Professoren in der Popularisierung der deutschen Denker aufzeigt. So weist sie darauf hin, dass die Hauptakteure nicht immer fähig und bereit waren, komplizierte Inhalte zu vermitteln, sei es aufgrund ihrer radikalen Ablehnung bestimmter Konzepte (das wohl bekannteste Beispiel dafür bilden die Aussagen Jan Śniadeckis, der den Deutschen Idealismus für dunkel, rückständig und gefährlich für die polnische

---

Ein auffälliges Beispiel für Selektivität im Prozess des kulturellen Transfers ist die polnische Goethe-Rezeption. Wie Alfred Sproede und Mirja Lecke bemerken, adaptierten polnische Autoren nur manche Ideen des Weimarer Dichters und betrachteten ihn nicht als Vertreter einer hegemonialen, ihnen gegenüber feindlich eingestellten Nation – obwohl es Gründe dafür gab. In seiner Rede „Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache in Polen“ (1793/1794) schlug er nämlich „ein Programm von Wanderbühnen vor, die das Polnische verdrängen und bereits für Kinder durch ‚Dialoge‘ und ‚kleine Stücke‘ den Gebrauch des Deutschen popularisieren sollen“. Mehr dazu in A.Sproede/M. Lecke. 2011. „Der Weg der *postcolonial studies* nach und in Osteuropa. Polen, Litauen, Russland“. In: Dietlind Hüchtker/Alfrun Kliems (Hg.). *Überbringen – Überformen – Überblenden. Theorietransfer im 20. Jahrhundert*. Böhlau, Köln. S. 27–66. Hier S. 35f.

39 E. Szymani. 2011. „Zur Einführung“. In: dies. (Hg.). *Deutsche und Polen in der Aufklärung und in der Romantik. Verweigerung des Transfers?* Leipziger Universitätsverlag, Leipzig. S. 11.

40 Ebd.

Jugend hielt und die deutsche Wissenschaft als solche geringschätzte), ihrer mangelnden Polnisch- oder Deutschenkenntnisse, die sie dazu zwangen, sich auf französischsprachige Besprechungen zu stützen, oder aufgrund ihres geringen pädagogischen Engagements. Als Józef Gołuchowski im Herbst 1823 den Philosophielehrstuhl übernahm, gewann Wilna einen Kenner Schellings<sup>41</sup> und einen charismatischen Redner, der neben Studenten auch Beamte, „Anwälte, Geistliche und sogar Frauen“<sup>42</sup> anzog. Damit waren alle Voraussetzungen für einen gelungenen und nicht zuletzt auch fachübergreifenden Ideentransfer geschaffen. Vor diesem Hintergrund erörtert Katarzyna Filutowska Motive beim jungen Mickiewicz, die auf Schellings Inspiration zurückzuführen sind. Zwar wurden die sachlichen Hürden in der Weitergabe von Wissen überwunden, zudem gab es jedoch auch politisch bedingte Einschränkungen: In der Zeit der Verfolgung illegaler studentischer Organisationen wurde Gołuchowski wegen Aufwiegelung der Bevölkerung angeklagt und verbannt.

MARTA KOPIJ-WEISS analysiert die deutschen Einflüsse auf das Literaturverständnis der Wilnaer und auf die in Wilna entstandene Literatur und greift in diesem Zusammenhang die Frage nach den Agenten des Transfers, Vermittlungswegen (und -umwegen) sowie der Auswirkung ausgewählter ästhetisch-theoretischer und literarischer Werke auf. Sie beleuchtet die Aktivitäten der wichtigsten Kulturvermittler: des Altphilologen Gottfried Groddeck, des Buchhändlers Friedrich Moritz und des Jurastudenten Franciszek Malewski, der in Berlin, Leipzig, Dresden und Göttingen studieren konnte. Besondere Aufmerksamkeit wird aber der Aneignung, Adaptation und Umdeutung bestimmter Ideen im Philomatenkreis gewidmet, denn die Vermittlung der deutschen Kultur regte die literarisch interessierten Studenten zu weiterer Lektüre an. Aufgemuntert durch Malewski und praktisch von ihm unterstützt (Hilfe beim Sprachlernen, Zusendung von Büchern), kämpften sich Adam Mickiewicz und seine Kommilitonen mithilfe von Wörterbüchern durch Originaltexte von August Bürger, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Kant, Schelling, Johann Gottfried Herder sowie durch mehrere Arbeiten zur Ästhetik. Eine große Rolle kam dabei dem Französischen und dem Russischen als Mittlersprachen zu. Marta Kopyj-Weiß beleuchtet die unterschiedlichen Aspekte des Selbststudiums der Philomaten, ihre deutschen Vorbilder, ihre sich verändernden literarischen Vorlieben sowie Nachdichtungen, die zuerst in einem engen Kreis diskutiert wurden, um später entweder in Gedichtbänden oder in Kulturzeitschriften wie *Dziennik Wileński* dem breiteren Publikum präsentiert zu werden.

41 Obwohl zu betonen ist, dass Gołuchowskis Ausführungen von einigen deutschen Lesern scharf kritisiert wurden. Der Rezensent der *Allgemeinen Literaturzeitung* (1823, Bd. 3, Nr. 277, S. 470–480) fasste etwa den Inhalt von Gołuchowskis Abhandlung *Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen* (Palm & Enke, Erlangen, 1822) folgendermaßen zusammen: „[...] inzwischen scheinen die Worte des Vfs S. 147. auf ihn selber ziemlich anwendbar: ‚Lauter Allgemeinheiten vorbringen, heißt den Leser im Leeren herumführen und ihm keine bestimmte Anschauung gewähren.‘“ (S. 480).

42 Adam Kirkor. 1874. *Obrazki litewskie: ze wspomnień tulacza Sobarri* [Litauische Bilder. Aus den Erinnerungen des Vagabunden Sobarri]. „Tygodnik Wielkopolski“, Poznań. S. 208.

Auf diese Weise wurden die – bereits verarbeiteten – Ideen des Sturm und Drang und der Frühromantik in den gebildeten Schichten der polnischen und litauischen Gesellschaft popularisiert. Es entstand jedoch auch der Wunsch nach physischer Reise, verstärkt noch durch das Interesse der jungen Wilnaer an der Urburschenschaft mit ihren nationalen und freiheitlichen Ideen. Mickiewicz wollte sogar nach Absprache mit Jan Czczot und Joachim Lelewel seinen Antrag auf einen Reisepass mit dem Argument begründen, die Heilquellen in Pyrmont wären die am besten geeignete Therapie gegen seine gesundheitliche Schwäche<sup>43</sup> (und in praktischer Nähe zur Uni Göttingen gelegen). Wie wir wissen, reiste Mickiewicz schließlich nicht freiwillig nach Göttingen, sondern unfreiwillig nach Petersburg, wo seine deutschen Inspirationen in früher Slavophilie und Herrschaftskritik eine völlig andere Wendung nahmen. Aber auch in den russischen Hauptstädten und in Westeuropa, wo Mickiewicz's „Germanomanie“ schließlich durch die Phase der „Britomanie“ ersetzt wurde und seine literarischen Ziele sich immer stärker mit den politischen verflochten, wusste der junge Dichter Goethe und Schiller zu schätzen. Mickiewicz's Plan, im Krimkrieg zusammen mit Türken gegen das zaristische Russland zu kämpfen, und sein Tod in Konstantinopel 1855 hängen sogar zum Teil mit seiner frühen Begeisterung für den Orient zusammen, die von Groddeck, Lelewel, Goethe und den Wilnaer Orientalisten entfacht wurde.

MIRJA LECKE beleuchtet in ihrer Analyse der Wilnaer Alphilologie und Orientalistik die Entwicklung des Wissens in diesen Feldern von dem, was deutsche Forscher bei ihrer Berufung nach Wilna „mitbrachten“, hin zu neuem, polnisch-russisch kontextualisiertem akademischen und künstlerischen Wissen. Sie befasst sich zunächst mit Gottfried Ernst Groddeck und seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Klassische Philologie sowie den Ursprüngen der Wilnaer Bemühungen um die Einrichtung einer Orientalistik, die mit Adam Kazimierz Czartoryski und Jan Potocki verbunden sind. Groddecks Griechenlandsbild und seine orientalistischen Interessen werden vor dem Hintergrund der zeitgenössischen „Graecomanie“ und des Philhellenismus in den Blick genommen, um die Verflechtungen zwischen den beiden Philologien zu verdeutlichen. Groddeck, ein Schüler Christian Gottlob Heynes, hatte in Joachim Lelewel einen wichtigen Kollegen, der sein Interesse für die Alte Welt teilte und in seinen frühen Schriften zu Indien und dem Altertum forschte. Beide waren wichtige Impulsgeber und Mentoren der jungen Generation. Dies unterscheidet sie von Groddecks Nachfolger, Wilhelm Münnich, der in seiner Wirkung nicht an Groddeck heranreichen konnte. Im Anschluss werden weitere wichtige Wilnaer Philologen, ein Teil von ihnen spätere Schriftsteller, vorgestellt. Dies sind Józef Sękowski (Osip Senkovskij) (Orientalist und Schriftsteller), Alexander Chodźko (Orientalist, Ethnograph und Dichter), der Hebraist Szymon Żukowski, Józef Kowalewski (klassischer Philologe und Mongolist) sowie der Kirchenmann und Hebraist Jan Chryzostom Gintyło (Jonas Gintila). Einen Sonderfall stellt Ignacy Pietraszewski dar, der nach dem Studium bei Münnich und Sękowski eine Professur in Petersburg innehatte, sich jedoch Mitte der 1840er Jahre entschloss, nach Berlin zu gehen. Hier

---

43 Brief Jan Czczots an Mickiewicz vom März 1823. In: *Korespondencja Filomatów 1815–1823* (wie Anm. 2). Bd. 5. S. 139.

bekam er eine Dozentenstelle, wurde aber in der deutschen Wissenschaftsszene für seine Studien über die enge Verwandtschaft zwischen dem Slavischen und dem altiranischen *Zendavesta* scharf kritisiert.

In Mirja Leckes Kapitel werden der Übergang vom aufklärerischen zum romantischen Orientalismus und das Interesse der Wilnaer am „lokalen“ Orient, den ortsansässigen Tataren und Juden, untersucht. Jan Chryzostom GintyŃo arbeitete an einem polnisch-hebräischen Wörterbuch und an einer Polnisch-Fibel für Juden. Auch sind Initiativen für eine Koranübersetzung zu verzeichnen. In Wilna sind zudem die Anfänge der späteren Begeisterung Mickiewicz's für die Krim zu suchen. In ihrer Darstellung der Konnexen zwischen den Wilnaer und ausländischen Orientalisten geht die Verfasserin gezielt über die deutsch-polnische Perspektive hinaus. Einerseits behandelt sie französische Gelehrte, etwa Claude Fauriel oder Silvestre de Sacy, die einen wichtigen Bezugspunkt für polnische Orientalisten bildeten. Andererseits betont sie die Wechselwirkungen zwischen der russischen Imperialpolitik und der entstehenden russischen Orientalistik, die zum Teil von aus Wilna stammenden Forschern getragen wurde. Bezeichnend ist hierfür Sękowski (Senkovskij), der eine beeindruckende akademische und literarische Karriere im Russischen Reich machte, für die er das Rüstzeug, perfekte Arabischkenntnisse und eine gründliche philologische Ausbildung, durch Förderung in und aus Wilna mitbrachte. Seine frühen Reisebeschreibungen zeigen seine klassische „griechische“ Bildung, die ihm sein erster Lehrer und Onkel, Groddeck, vermittelte.

Gegenstand des letzten Kapitels sind die vielfältigen Maßnahmen und Aktivitäten der Wilnaer Naturwissenschaftler, vor allem Geologen und Mineralogen, die einen Bezug zur deutschen und österreichischen Wissenschaft aufweisen. MONIKA BEDNARCZUK stellt die Hauptfiguren der Transferprozesse, ihre Rolle im Erwerb und der Weitergabe von Wissen, ihre Kooperationen sowie Dominanzkämpfe bis zu Plagiatsvorwürfen dar. Zu den Schlüsselfiguren gehören dabei einerseits Abraham Gottlob Werner und Alexander von Humboldt, die Wilna zwar nie besuchten, aber als intellektuelle Väter wahrgenommen wurden, andererseits die Wilnaer Geologen, Mineralogen, Botaniker, Chemiker und Naturhistoriker Roman Symonowicz (lit. Romanas Simonavičius), Stanisław Bonifacy JundziŃ (lit. Stanislovas B. Jundzilas), Feliks Drzewiński, Norbert Alfons Kumelski und Karl von Eichwald. Eine besondere Stellung nimmt Georg Forster ein, der in Litauen lediglich drei Jahre verbrachte und die Mehrheit seiner anspruchsvollen Publikations- und Lehrpläne nicht realisierte, jedoch einen Hauch der westlichen Welt und moderne Unterrichtsmethoden in die Universitätsräume brachte. Forster wird an dieser Stelle nicht zufällig erwähnt. Obwohl die Epoche der Kaiserlichen Universität im Vordergrund steht, war es erforderlich, sich zunächst mit Transferphänomenen am Ende des 18. Jahrhunderts auseinanderzusetzen, denn die Jahre 1803–1832 waren durch personelle sowie organisatorische Kontinuitäten geprägt.

Monika Bednarczuk untersucht in ihren Ausführungen, welche Schritte unternommen wurden, um ausgewiesene Experten wie Werner für Wilna zu gewinnen, welche Möglichkeiten der Weiterbildung den Naturforschern zur Verfügung standen und wie sie diese nutzten. Um diese Fragen zu beantworten, analysiert sie den Briefwechsel zwischen einigen Gelehrten, ausgewählte Memoiren sowie Studienreiseberichte von Uni-

versitätsstipendiaten. Sie geht auf die positiven und negativen Auswirkungen der Mehrsprachigkeit ein, thematisiert die Rolle der Übersetzungen von Werners Abhandlungen und versucht, anhand der Studienpläne und Abschlussarbeiten einiger Studenten den Wissensstand der jungen Wilnaer Naturforscher zu rekonstruieren. Darüber hinaus weist sie auf die Verdienste Kumelskis und des *Dziennik Wileński* hin, die die Naturwissenschaften in breiteren Kreisen der Gesellschaft popularisierten. Im letzten Teil des Kapitels beschäftigt sie sich mit zwei Themenkomplexen, die über das Feld der Naturforschung hinausgehen: erstens mit den Verflechtungen zwischen den Naturwissenschaften und der Literatur anhand von Kumelskis Übersetzungen deutscher Trivalliteratur sowie einiger Gedichte Mickiewiczs, zweitens mit naturwissenschaftlichen Erkundungen Tomasz Zans im Inneren Russlands.

Wie bereits betont, versteht sich *Kulturtransfer in der Provinz* als Vorschlag einer methodologischen Annäherung an die immer intensiver diskutierte Thematik der Transferprozesse zwischen Kultur und Wissenschaft sowie zwischen West- und Osteuropa. Unsere Absicht war es, einen Ausgangspunkt für weitere Studien zu schaffen, die sich sowohl mit den von den Autorinnen behandelten als auch mit weiteren problemrelevanten Fragen auseinandersetzen werden. Sollte unser Kollektivwerk dazu führen, weitere Untersuchungen anzuregen, wäre eine seiner wesentlichsten Zielsetzungen erreicht.

# Deutsche Philosophie in Wilna zwischen Professionellen und Laien

Katarzyna Filutowska

Philosophie wurde an der Universität Wilna seit ihrer Gründung im Jahr 1578 gelehrt, doch weder zu jesuitischen Zeiten noch nach der Umwandlung zur Kaiserlichen Universität nahm das Fach eine exponierte Stellung ein. Der Priester Tomasz Dobszewicz schreibt in seinen Erinnerungen:

Jan Śniadecki [...] lehnte sie offen ab, [...] er nannte sie eine Verwirrung der Jugend; und wenn man andernorts, zumal in Deutschland, einem übertriebenen Philosophismus frönte, so übertrieb man es bei uns mit dem Anti-Philosophismus. Freilich hatte [...] die Universität Vilnius die Philosophie nicht ganz aus ihren Mauern verbannt [...].<sup>1</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren in Wilna unterschiedlich intensive Phasen eines Ideentransfers aus Deutschland zu beobachten.

Ich beschränke mich im Folgenden auf Tendenzen, die an der Schwelle zum 19. Jahrhundert als neu galten, das heißt im weitesten Sinne auf die idealistische Philosophie mit ihren Hauptvertretern Immanuel Kant, Johann G. Fichte und Friedrich W. J. Schelling. Vor allem in der Zeit der jesuitischen Wilnaer Akademie, Mitte des 18. Jahrhunderts, rezipierten die Wilnaer Professoren zwar Philosophen wie Gottfried W. Leibniz oder Christian Wolff, in der hier besprochenen Zeit sind deren Ideen *de facto* aber schon überholt und interessieren allenfalls noch als Gegenstand der Kantschen Kritik der Metaphysik. Ich werde der Frage nachgehen, ob und in welchem Ausmaß der Transzendentalismus und mit ihm verbundene Denkrichtungen von Wilnaer Intellektuellen rezipiert und adaptiert wurden – vor allem von Dozenten und Studenten der Universität, aber auch von Vertretern der gebildeten Öffentlichkeit, etwa Philosophen ohne offizielle Anbindung an die Universität wie beispielsweise Józef Władysław Bychowicz, von Gasthörern sowie von den Lesern der Lokalpresse oder aus den Salons.

---

1 Tomasz Dobszewicz. 1883. *Wspomnienia z czasów, które przeżyłem* [Erinnerungen an die Zeiten, die ich erlebte]. Drukarnia „Czasu“ Fr. Kulczyckiego, Kraków. S. 91. [Weiter als Dobszewicz. 1883. *Wspomnienia.*] „Jan Śniadecki [...] był jawnym jej nieprzyjacielem i [...] nazywał ją zawrotem głowy młodzieży; a jak gdzieindziej, zwłaszcza w Niemczech, grzeszono w tym czasie zbytnim filozofizmem, tak u nas antyfilozofizmem. Jednakże nie [...] był [...] uniwersytet wileński zupełnie bez filozofii.“

## Forschungsstand und interpretativer Rahmen

Der Transfer deutscher philosophischer Ideen am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert und ihre Rezeption an der Universität Wilna in den Jahren 1803–1832 waren bisher nicht Gegenstand eingehenderer Untersuchung oder eigenständiger Publikationen. Das heißt jedoch nicht, dass das Thema – oder zumindest bestimmte Aspekte – Philosophiehistoriker nicht interessiert hätte. In der polnischen philosophischen Literatur existieren einige Arbeiten zur Rezeption von Kants Ideen im betreffenden Zeitraum, unter anderem von Stefan Harassek, der 1916 die Arbeit *Kant w Polsce przed rokiem 1830* [Kant in Polen vor 1830] veröffentlichte, oder auch von Piotr Chmielowski, Adam Zieleńczyk, Tadeusz Kroński und Stefan Kaczmarek.

Gegenwärtig befassen sich mit dieser Thematik u. a. Mirosław Żelazny, Milena Marciniak und Tomasz Kupś, der 2014 eine Publikationsreihe zur Kant-Rezeption in Polen im frühen 19. Jahrhundert initiierte (bisher erschienen drei Bände).<sup>2</sup> Außerdem gibt es verschiedene Arbeiten zu einzelnen Wilnaer Philosophen – Gołuchowski, Dowgird oder Bychowiec – und ihren Verbindungen zur deutschen Philosophie. Der Einfluss des deutschen Idealismus auf die polnische Romantik wird auch in literaturwissenschaftlichen Arbeiten angesprochen, etwa von Alina Witkowska, Maria Janion oder Elżbieta Zarych.<sup>3</sup>

- 
- 2 Siehe: Piotr Chmielowski. 1903. „Najdawniejsze wiadomości o E. Kancie w piśmiennictwie naszym“ [Die frühesten Nachrichten über E. Kant in unserem Schrifttum]. In: *Pamiętnik Literacki* H. 2. S. 436–442. – P. Chmielowski. 1904. „Kant w Polsce“ [Kant in Polen]. In: *Przegląd Filozoficzny* Nr. 4. S. 379–394. – Adam Zieleńczyk. 1924. „Geneza kantyżmu polskiego“ [Die Genese des polnischen Kantismus]. In: *Przegląd Filozoficzny* Nr. 3–4. S. 58–67. – Jerzy Braun. 1935. „Die slavische messianistische Philosophie als Entwicklung und Vollendung der deutschen philosophischen Systeme Kants und seiner Nachfolger“. In: *Germanoslavica* Bd. 3. S. 291–315. – Tadeusz Kroński. 1954. „Walka wokół Kanta w Polsce pierwszych dziesięcioleci XIX wieku. Przyczynek do rozumienia prawdziwej i fałszywej wspólnoty kulturalnej“ [Der Kampf um Kant in Polen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Verständnis echter und falscher Kulturgemeinschaft]. In: *Mysł Filozoficzna* Nr. 4. S. 120–129. – Stefan Kaczmarek. 1961. *Początki kantyżmu. Reakcja przeciw kantyżmowi w Polsce* [Die Anfänge des Kantismus. Die Reaktion gegen den Kantismus in Polen]. Wydawnictwo Uniwersytetu Adama Mickiewicza, Poznań. – Andrzej Walicki. 1970. *Filozofia a mesjanizm: Studia z dziejów filozofii i myśli społeczno-religijnej romantyzmu polskiego* [Philosophie und Messianismus: Studien zur Geschichte der Philosophie und des gesellschaftlich-religiösen Denkens der polnischen Romantik]. Państwowy Instytut Wydawniczy, Warszawa. – Milena Marciniak. 2013. „Die Rezeption der Philosophie Immanuel Kants in Polen um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts“. In: *Studia z Historii Filozofii* Nr. 4. S. 103–112. – Tomasz Kupś. 2015. „Między oświeceniem a scholastyką. Wybrane problemy recepcji filozofii Kanta w polskiej filozofii na początku XIX wieku i perspektywy nowych badań“ [Zwischen Aufklärung und Scholastik. Ausgewählte Probleme der Rezeption der Philosophie Kants in der polnischen Philosophie am Beginn des 19. Jahrhunderts und neue Forschungsperspektiven]. In: *Kultura i Wartości* Nr. 15. S. 128–143.
- 3 Siehe Alina Witkowska. 1998. *Rówieśnicy Mickiewicza. Życiorys jednego pokolenia* [Mickiewicz's Zeitgenossen. Biographie einer Generation] [1962]. Oficyna Wydawnicza Rytm, Warszawa. S. 269–300. – Maria Janion. 1972. „Natura“ [Die Natur]. In: *Romantyzm, rewolucja, marksizm* [Romantik, Revolution, Marxismus]. Wydawnictwo Morskie, Gdańsk. S. 245–296. – Dies. 1975. „Kuznia natury“ [Die Schmiede der Natur]. In: *Gorączka romantyczna* [Romantisches Fieber]. Państwowy

Die akademische Philosophie gelangt um das 16. Jahrhundert als Lehrfach der Klosterschulen nach Litauen. Władysław Tatarkiewicz nennt als entscheidenden Zeitpunkt das Jahr 1578, in dem die Wilnaer Akademie gegründet wurde.<sup>4</sup> Romanas Plečkaitis argumentiert dagegen, dass schon „im Jahr 1507 an der Wilnaer Dominikanerhochschule philosophische Studien betrieben“ worden seien, allerdings ausschließlich „innerhalb des Ordens“.<sup>5</sup> Trotz des hohen Niveaus „hinsichtlich des Umfangs, der Methode und der Organisation des Unterrichts“<sup>6</sup> unterschied sich das Philosophiestudium an der Jesuitenhochschule im Grunde nicht vom Philosophieunterricht vieler Klosterschulen in Litauen, das heißt, es basierte auf dem mittelalterlichen Modell. Aus diesem schöpfte man Begriffe, Titel, Unterrichtssprache und auch

die Auffassung, dass die Wissenschaften nicht gleichrangig seien, sondern eine Hierarchie bildeten. [...] Die Philosophie [...] befand sich in der Mitte: Unter ihr standen die ‚studia humaniora‘, über ihr Recht, Medizin und Theologie.<sup>7</sup>

Das Studium dauerte drei Jahre, in denen nacheinander Logik, Physik, Metaphysik und Ethik behandelt wurden, wobei im Gegensatz zum Theologiestudium „der ganze Kurs von einem Professor gehalten“<sup>8</sup> wurde, das heißt, so wie an zu niedrigeren Abschlüssen hinführenden Schulen.

Dass die Philosophie keine autonome Disziplin war, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass man nur mit abgeschlossenem Theologiestudium eine wissenschaftliche Laufbahn beginnen konnte und die Lehrerlaubnis erhielt. Die Philosophie galt als „propädeutisches Fach“, das „jeder kennen musste“ und in dem sich zugleich „niemand spezialisierte“.<sup>9</sup> Jeder Student musste einen Philosophiekurs absolvieren, um ihn später selbst zu leiten, doch „die Stelle des Philosophieprofessors war temporär, eine Durchgangsstation“, denn nach drei Jahren wurde dem Inhaber „eine andere Aufgabe“ übertragen.<sup>10</sup>

---

Institut Wydawniczy, Warszawa. S. 247–263. – Elżbieta Zarych. 2010. *Romantycy, myśliciele, inspiratorzy. Badania nad wpływem filozofii niemieckiej – od Kanta do Hegla – na literaturę polskiego romantyzmu* [Romantiker, Denker, Anreger. Untersuchungen zum Einfluss der deutschen Philosophie – von Kant bis Hegel – auf die Literatur der polnischen Romantik]. słowo/obraz terytoria, Gdańsk.

4 Władysław Tatarkiewicz. 1922. *Materiały do dziejów nauczania filozofii na Litwie* [Materialien zur Geschichte der philosophischen Lehre in Litauen]. Akademia Umiejętności, Kraków. S. 9. [Weiter als Tatarkiewicz. 1922. *Materiały do dziejów nauczania filozofii*.]

5 Romanas Plečkaitis. 1997. „Filozofia scholastyczna i jej rozpad w dawnym Uniwersytecie Wileńskim“ [Die scholastische Philosophie und ihr Niedergang an der alten Universität Wilna]. In: Jadcak, Ryszard / Józef Pawlak (Hg.). *Filozofia na Uniwersytecie Wileńskim*. [Philosophie an der Universität Wilna] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń. S. 21–34. Zit. S. 23. [Weiter als Plečkaitis. „Filozofia scholastyczna“.]

6 Tatarkiewicz. 1922. *Materiały do dziejów nauczania filozofii* (wie Anm. 4). S. II.

7 Ebda. S. 12. „pogląd, że nauki nie są równorzędne, lecz tworzą hierarchię. [...] Filozofia [...] znajdowała się pośrodku studiów: poniżej jej były ‚studia humaniora‘, a powyżej – prawo, medycyna i teologia“.

8 Ebda. S. 14.

9 Ebda. S. 24.

10 Ebda. S. 23. „stanowisko profesora filozofii było jednorazowe, tymczasowe, przejściowe“.

Zumindest im ersten Abschnitt basierte die Lehre auf den Schriften des Aristoteles. Obwohl in Wilna scholastische Dispute geführt wurden,<sup>11</sup> enthielt das Curriculum auch Fragen zur Physik im weitesten Sinne, also zur Aristotelischen zweiten Philosophie. Die Wilnaer Professoren gingen mit der Zeit, sie machten ihre Studenten mit den Erkenntnissen Galileis, Kopernikus', Keplers, Paracelsus' oder Newtons sowie mit den neuesten Entdeckungen der empirischen Wissenschaften bekannt. Die Universität war praktisch von Beginn an eine offene Schule. Die mit ihr assoziierten Dozenten – wie etwa Marcin Śmiglecki, Verfasser eines 1618 in Ingolstadt erschienenen Werks mit dem Titel *Logica*, das „in Oxford mehrfach neu aufgelegt wurde“ und „an den damaligen Universitäten Europas sehr beliebt war“<sup>12</sup> – hatten oft an ausländischen Universitäten studiert oder gelehrt und beteiligten sich rege am europäischen Wissenschaftsleben.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wich die Scholastik der neuzeitlichen Philosophie.<sup>13</sup> Nach und nach wurden die Ideen Descartes', Lockes, Leibniz' sowie des damals überaus populären Christian Wolff – dessen System sukzessive die bis dahin dominierenden Ideen des Aristoteles verdrängte und letztlich „als grundlegendes angenommen“<sup>14</sup> wurde – ins Lehrprogramm aufgenommen. In dieser Zeit wirkten in Wilna Professoren wie Benedykt Dobszewicz und Antoni Skorulski, deren Werke den Einfluss der genannten neuen Strömungen erkennen ließen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zur Marginalisierung, eigentlich zum Niedergang der Philosophie. Das war vor allem ein Effekt der Reformen der Nationalen Bildungskommission (Komisja Edukacji Narodowej, KEN), die für dreißig Jahre die Philosophie an den Schulen durch Ethik- und Logikkurse ersetzten.<sup>15</sup> Nach Auflösung des Jesuitenordnes gab es an der Schola Princeps nur zwei Fakultäten oder Kollegs: Physik und Moral.<sup>16</sup> Im ersten wurden hauptsächlich naturwissenschaftliche Fächer gelehrt, im zweiten Theologie, Geschichte, Recht oder Literatur; später kam die Logik hinzu. Erst nach der Umwandlung der Hochschule zur „Kaiserlichen Universität“ im Jahr 1803 wird die Philosophie wieder vollwertiger Teil des Curriculums; den Lehrstuhl übernimmt der aus Deutschland gekommene Professor Johann Heinrich Abicht.

- 
- 11 Plečkaitis. 1997. „Filozofia scholastyczna“ (wie Anm. 5). S. 29–30. – Ders. 2006. „Powstanie filozofii na Litwie“ [Die Entstehung der Philosophie in Litauen]. In: *Colloquia Communia* Nr. 1–2. S. 9–17. Zit. S. 13. [Weiter als Plečkaitis. 2006. „Powstanie filozofii“.] Vgl. ders. 2009. „The rise of philosophy in Lithuania“. In: *Studies in East European Thought* Vol. 61 Nr. 1. S. 3–13.
- 12 Plečkaitis. 2006. „Powstanie filozofii“ (wie Anm. 11). S. 13. Dieses Werk erwähnt auch Józef Bieliński. 1899–1900. *Uniwersytet Wileński (1579–1831)* [Die Universität von Wilna (1579–1831)]. Akademia Umiejętności, Kraków. Bd. 2. S. 393. [Weiter als Bieliński. 1899–1900. *Uniwersytet Wileński.*]
- 13 Plečkaitis. „Filozofia scholastyczna“ (wie Anm. 5). S. 32f.
- 14 Ebda. S. 33. „przyjęty jako zasadniczy“.
- 15 Gemeint sind die Jahre 1773–1803. Siehe dazu auch Tomasz Kupś. 2016. „Polemiki z Jana Śniadeckiego krytyką filozofii Kanta – okoliczności i konsekwencje“ [Die Debatten um Jan Śniadeckis Kritik der Philosophie Kants – Umstände und Konsequenzen]. In: Krouglov, Alexei/T. Kupś (Hg.). *Recepcja filozofii Immanuela Kanta w filozofii polskiej* [Die Rezeption der Kantschen Philosophie in der polnischen Philosophie]. Bd. 3: *Polemiki z Janem Śniadeckim* [Debatten mit Jan Śniadecki]. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń. S. 14ff.
- 16 Bieliński. 1899–1900. *Uniwersytet Wileński* (wie Anm. 12). Bd. 2. S. 3, 5ff.

### Professoren als Agenten des Transfers

Anfang des 19. Jahrhunderts existierten im Wilnaer Wissenschaftsmilieu unterschiedliche, oft gegensätzliche Haltungen zur neuesten deutschen Philosophie. Einerseits begegnete man ihr – wie etwa Jan Śniadecki – mit Unverständnis, harscher Kritik und weitestgehender Ablehnung. Andererseits hatte sie begeisterte Anhänger, wobei die Aneignung der Prämissen und Prinzipien des transzendentalen Denkens so weit ging, dass sie zu einem wichtigen, unumgänglichen Bestandteil der eigenen Philosophie wurden. Zu bedenken ist freilich, dass zwar an der Kaiserlichen Universität Wilna ein Philosophielehrstuhl existierte, das Fach aber immer noch keine Schlüsselstellung einnahm – in dieser Hinsicht hatte sich seit den Zeiten der Jesuitenhochschule wenig geändert. Das damalige geistige Klima in Polen-Litauen begünstigte eher die Entwicklung der positiven Wissenschaften. Die Philosophie, wie sie in den Jahren vor den KEN-Reformen gelehrt worden war, wurde mit der Metaphysik gleichgesetzt, die als überholt, mitunter gar als Feindin des wahren, empirie- und erfahrungsbasierten Wissens galt. Echos einer solchen Haltung finden sich in den 1820er Jahren in Jan Śniadeckis (eines Hauptvertreters der polnischen Aufklärung und prominenten KEN-Mitglieds) Kant-Kritik.

Die Rivalität zwischen unterschiedlichen Erkenntnismodellen beeinflusste natürlich die Intensität und die Form des Gedankenverkehrs. Sie ist zwar nicht der bestimmende Faktor, doch sie prägt bis zu einem gewissen Grad die Bedingungen, in denen die Agenten des Transfers agieren, und die Rolle der Philosophie im damaligen Wilnaer Bildungssystem. Noch 1823, als der junge Professor Józef Gołuchowski seine Lehrtätigkeit in Wilna aufnimmt, erfahren wir aus einer Rede des Rektors Józef Twardowski:

Von den vier Abteilungen, aus denen die hiesige Universität besteht, war die Abteilung der physischen und mathematischen Wissenschaften noch immer die größte, die Abteilung für Literatur hingegen die kleinste. [...] Diese fast in jedem Jahr gemachte Beobachtung scheint auf eine größere Neigung oder geistige Befähigung unserer Jugend zu den physischen Wissenschaften zu deuten, *was womöglich eine Folge der schulischen Unterweisung ist, in der die mathematischen und physischen Wissenschaften bei uns umfangreicher gelehrt werden als in anderen Ländern.*<sup>17</sup>

Hinzu kommen Probleme im Zusammenhang mit der Persönlichkeit sowie der sprachlichen und didaktischen Kompetenz der Lehrenden, von denen später die Rede sein wird.

All dies – einerseits Persönlichkeitsfragen, andererseits die aus dem Wirken der KEN resultierende verbreitete Skepsis polnischer und polonisierter Gelehrter gegenüber der

17 *Posiedzenie publiczne Cesarskiego Uniwersytetu Wileńskiego w rocznicę koronacji Najjaśniejszego Cesarza Wszzech Roszsy Alexandra I. odbyte dnia 15 września 1823 roku* [Öffentliche Sitzung der Kaiserlichen Universität Wilna anlässlich des Jahrestages der Krönung Seiner Majestät des Kaisers von Russland, Alexander I., gehalten am Tage des 15. September 1823]. 1823. Józef Zawadzki, Wilno. S. 1. (Hervorh. d. Verf. – K. F.). „Ze czterech oddziałów z których się składa Uniwersytet tutejszy, oddział nauk fizycznych i matematycznych był ciągle najliczniejszym, oddział zaś literatury najmniej licznym. [...] Toż samo zdarzenie co rok prawie dostrzegane, okazywać się zdaie większą skłonność lub większe usposobienia w umysłach młodzieży naszej do nauk fizycznych, co może iest skutkiem instrukcyi szkolney, w której nauki matematyczne i fizyczne z większą obszernością u nas, niż w innych krajach, są wykładane“.